

## Fundamente legen

### Auslegung

Wenn man über Dtjes spricht, muß man auch über Zion sprechen. Der Abschnitt 54,11-17 bietet keinen typisch dtjes Text, sondern steht in den Vorstellungen schon Tritojes näher. Es ist ein Text, der Zion mehr als Stadt ins Zentrum stellt und nicht – wie für Jes 49ff so typisch – als Stadt im Bild der *Frau* Zion. In jenen Zionstexten, die Jerusalem als Frau vorstellen, wird unhinterfragt ein patriarchalisches Ehebild vermittelt. Die Wirkung einer solchen Metapher auf eine heutige Gemeinde ist daher zu reflektieren, und vor allem sind auch die Konsequenzen einer solchen Gottesverkündigung für moderne Frauen zu thematisieren: Frauen sind es heute leid, von der Kanzel das Ausgeliefertsein der Frauen an die Männer als Wort Gottes verkündet zu bekommen.

### Zion im Jesajabuch

Anhand des kurzen Abschnitts 54,11-17 soll das Thema Zion vor allem im Abschnitt Jes 40-55, aber auch im Buchganzen in einigen Linien vorgestellt werden (siehe dazu ausführlicher meinen Artikel: Jesaja. Das Buch der weiblichen Metaphern, in: *Luise Schottroff/Marie-Theres Wacker (Hrsg.): Kompendium Feministische Bibelauslegung*, Gütersloh 1998, S. 246-257). Dtjes spricht in seinem ersten Teil 40-48 selten über Zion/Jerusalem. Im Prolog, der die gesamte Verkündigung bündelt, ist in 40,2.9 Jerusalem/Zion angesprochen, im Rekurs auf diese Stelle in 41,27 ebenso.

Bereits in diesen beiden Texten erweist Zion/Jerusalem seine Vexiergestalt im Jesajabuch: Es ist einerseits die Stadt und andererseits eine weibliche Person gemeint. Ähnlich ist es in 46,13 (Zion/Israel!). In 44,26.28 ist mit Jerusalem eindeutig die Stadt gemeint. Diesen Einzelversen stehen in Jes 49-55 ganze Textpassagen gegenüber, die

von Zion/Jerusalem als Frau sprechen. In bezug auf die beiden Teile 40-48 und 49-55 könnte man sogar von einem Kontrast sprechen: In Teil I ist die Zentralfigur der Knecht, in Teil II ist es Zion.

### Der Gottesknecht und Frau Zion

Während die männliche Gestalt des Gottesknechts, die (zumindest in den späteren literarischen Schichten) das Volk symbolisiert, das massive Interesse der alttestamentlichen Forschung auf sich gezogen hat, hat sein weibliches Pendant, die Frau Zion, in der exegetischen Literatur bis vor kurzem ein Schattendasein geführt. Die vielfältigen parallelen Züge dieser beiden Gestalten sind erst in den letzten Jahren aufgezeigt worden. Beiden gemeinsam ist der Auftrag und die Funktion am Volk – und an den Völkern. Während der Knecht sühnende Funktion hat, hat Zion als schützende und ernährende Stadt „Jahwequalität“ (*Odil Hannes Steck*: Zion als Gelände und Gestalt, in: *Ders.*: Gottesknecht und Zion, FAT 4, Tübingen 1992, S. 126-145; S. 132).

Obwohl die beiden metaphorischen Figuren in einem eng umgrenzten Textbereich vorkommen, werden sie dennoch in keinem einzigen Text miteinander verknüpft. Der Knecht führt das Volk nicht an den Zion, und Zion hat am Knecht keine Mutter- oder Partnerfunktion. Ihr Ehemann ist – wie der Auftraggeber des Knechts – JHWH. Warum wählt Dtjes zwei gegengeschlechtliche Figuren, um das Handeln JHWHs am Volk darzustellen? Ist es dieselbe Motivation, die in Jes 40-66 Gott nicht nur männlich, sondern auch weiblich erscheinen läßt, nämlich die Einsicht, daß das Männliche nur die Hälfte symbolisiert – sowohl in bezug auf das Volk als auch in bezug auf Gott? Wie ist nun aber Zion/Jerusalem in Jes II zu konturieren?

### Die Stadt Zion

Zion meint von den örtlichen Gegebenheiten der Königszeit her vorrangig jenen Teil Jerusalems, auf dem der Tempel steht. Der in Dtjes so häufig

gesetzte Parallelismus Zion/Jerusalem läßt jedoch darauf schließen, daß beide Namen deckungsgleich verwendet werden und Zion nicht nur den Tempelberg meint. Zur Zeit Dtjes liegt die Stadt weitgehend in Trümmern. Der Tempel ist zerstört, an einen Wiederaufbau ist noch nicht zu denken. Die Mauern sind eingegraben und bieten keinen Schutz mehr.

Zu einer altorientalischen Stadt gehören – wie auch zu Städten bis in napoleonische Zeit in Europa – gewisse Bauwerke, die bestimmten Funktionen dienen: Die Stadt wird zur Stadt durch ihre Mauer. Jegliche anderen Orte sind unbefestigte Siedlungen, die nicht „Städte“ genannt werden. Zur Maueranlage gehört aber nicht nur die umlaufende Umwallung, sondern auch das Tor, das bei Nacht und Feindgefahr geschlossen wird. Daß zu einer Stadt auch Gassen, Plätze, öffentliche Bauten wie Vorrathäuser, Verwaltungsgebäude, Paläste und natürlich auch Tempel gehören, versteht sich von selbst, soll uns aber in bezug auf unseren Text, der nur auf die Verteidigungsanlagen Bezug nimmt, nicht näher beschäftigen.

### Die Metapher Zion

In Dtjes ist Zion jedoch nicht nur die derzeit noch in Trümmern liegende Siedlung Jerusalem, sondern auch, wie häufig auch in anderen prophetischen Schriften, im Bild einer Frau vorgestellt, wobei innerhalb ein und desselben Textes die Metapher vexierbildartig in jene der Stadt wechseln kann. Die Vorstellung der Stadt als Frau kommt offensichtlich aus dem westsemitischen Kulturkreis (Das Wort für „Stadt“ ist dort grammatikalisch weiblich), wo sie mit der Stadtgöttin in Zusammenhang steht. Israel übernimmt nach seinem schriftlichen Zeugnis zwar die Metapher der Frau für die Stadt, nicht aber die dahinterstehende Göttinnenvorstellung.

### Die Metapher „Frau“

Die Konnotationen der Frauenmetapher für eine Stadt sind im weiblichen sozialen Geschlecht

(gender) begründet: Geborgenheit durch den Schutz innerhalb der Stadtmauern, die *nährende Funktion* für ihre BewohnerInnen, die in ihr auch ohne Landbesitz Arbeit und Auskommen finden können, sowie die prächtigen Bauten, die einer Stadt *Schönheit* und Glanz verleihen. Aber auch das *schutzlose Ausgeliefertsein*, wenn Feinde in die Stadt eindringen, schlägt sich in der Metaphernsprache nieder: Die Tochter/Frau Zion wird entsprechend als schützende, stillende Mutter, als begehrenswerte Tochter oder eben als Vergewaltigte, als Erniedrigte dargestellt.

### Die Metapher „Tochter“

In Jes 1-39 tritt die weibliche Figur, die für die Stadt steht, vor allem als Tochter auf, die weniger in ihrer patriarchalischen Abhängigkeit vom Vater her gesehen wird, als vielmehr als unabhängige, für Männer begehrenswerte junge Frau. Die wehrhaften Bauwerke stehen für den Stolz der jungen Frau, die Paläste für ihre Schönheit (vgl. die Metaphorik des Hld 4,4).

Im deuter- und tritojesajanischen Textkomplex findet sich die Tochter Zion nur jeweils einmal: In Jes 52,2 fordert JHWH die gefangene Tochter Zion auf, die Fesseln von ihrem Hals zu lösen, um in einem neuen Exodus fortziehen zu können (V11f). Sie wird also als Kriegsgefangene gedacht. In 62,11 wird der Tochter Zion angekündigt, daß ihre Kinder zu ihr zurückkehren – die „Tochter“ konnotiert also durchaus nicht die Vorstellung der Jungfrau.

### Frau Zion

Dtjes führt schließlich die Frauenmetapher von Jes I in voller Bandbreite aus. Jes II und III greifen in ihrer Metaphorik beinahe alle für eine erwachsene Frau möglichen sozialen Standesangaben auf: Zion kann Braut (49,18; 61,10; 62,4f), Ehefrau (54,5), Mutter (49,20ff; 66,8ff) und von ihrem Ehemann Verlassene (49,14; 50,1; 54,6; 62,4), Kinderlose und Unfruchtbare (49,20f; 54,1), ja sogar Geschiedene (50,1) und unversorgte Witwe (54,4) sein. Die beiden letz-

ten Bilder werden explizit negiert, da Zions Bräutigam und Ehemann der lebendige Gott selbst ist. Daß man die unterschiedlichen Bilder als „Lebensgeschichte“ der Frau Jerusalem verstanden hat, zeigt anschaulich Bar 4,5-5,9.

### Die eheliche Verbindung der Frau Zion

Ab Jes 49 ist immer wieder von der „Frau“ Zion, die in ehelicher Verbindung zu ihrem Gott steht, die Rede. Aber das Bild der Geschlechterbeziehung für die Relation zwischen JHWH und seinem Volk klingt bereits im Prolog von Dtjes, in 40,2, an. Jerusalem soll „zu Herzen geredet“ werden. Diese Wendung findet sich auch als Ausdruck für das Bemühen eines Mannes, eine bereits leiderfahrene Frau zu überreden, ihr Leid zu vergessen. Zwar wird auch im Zusammenhang von 40,2 von der beglichenen Schuld und der bestraften Sünde Zions gesprochen; aber in Dtjes wird – im Gegensatz zur Ehemetaphorik in anderen Prophetenbüchern – die Frau nicht als untreu und hurerisch, sondern als verlassene Jugendliebe (54,6) vorgestellt.

Der Eheherr ist daher nicht im Bild des enttäuschten Liebenden vorgestellt, der einen neuen Versuch wagt, sondern als einsichtiger Ehemann, der das volle Ausmaß des Unglücks seiner unversorgt verlassenen Frau erkennt und diese daher geduldig davon zu überzeugen versucht, daß seine Liebe nicht vergangen ist (54,6-8). Das „Zu-Herzen-Reden“ des göttlichen Liebhabers und Bräutigams, der seine verlassene Frau wieder zur Braut macht (49,18; 62,1-5,12), gelingt nach dem Zeugnis des Buchganzen erst in 61,10f nach vielen Überzeugungsversuchen (49,14ff; 50,1; 51,17ff; 52,1ff; 54,1ff).

Vom Literarischen her ist der göttliche Zuspruch jeweils als Reflex auf die Klage der Stadt zu lesen. Die miserable Lage im frühnachexilischen Jerusalem hat sich noch zu wenig gewandelt, als daß Zion bereits beim ersten Zuspruch in Jubel ausbrechen könnte.

### Tochter Babel und Frau Zion

Die Texte, die mit Jes 49 einsetzen, lesen sich wie eine Gegenrede zum ausführlichen Text, der eine Fremdmacht im Bild der Tochter darstellt: Jes 47,1ff kündigt den Untergang der „*Jungfrau Tochter Babel*“ an. Die „*Tochter Chaldäa*“ (47,1.5) wird als selbstsüchtige Frau dargestellt (V8,10), die in Sicherheit ihr sorgloses Leben führt. In ihrer Überheblichkeit meint sie, nie kinderlos sein und zur Witwe werden zu können (V8). JHWH, der sein Volk aus ihren Händen befreien wird, wird jedoch an ihr Rache nehmen. Die überhebliche Herrin wird er zu Sklavinnendiensten heranziehen (V2), sie durch Entblößung sexuell demütigen (V3) und zur kinderlosen Witwe machen (V9). Sie wird die für Frauen (bis heute!) typischen Kriegsfolgen der Vergewaltigung und des Verlusts ihrer Kinder erleiden und hierin Jerusalem auf ihrem Leidensweg nachfolgen.

Indem der Prophet ankündigt, daß Gott selber so handelt, besteht freilich durch die Rezeption der Metapher die Gefahr, daß fortwirkend Gewalt gegen Frauen im Rahmen des Kriegs legitimiert wird: JHWH tut das ja auch! Dies sollte Grund genug sein, keinen dieser Jerusalem-Texte für die Gemeinden unreflektiert auszuwählen.

In Kontrast zur (noch) sorglos dahinlebenden Tochter Babel sieht Zion sich bereits (oder besser: noch) als eine kinderlose, unfruchtbare, verlassene und verstoßene Frau (49,21b; 54,1b.4b.6), die von JHWH, ihrem Ehemann geschieden (50,1) und von ihm vergessen wurde (49,14). Als schutzlose Frau hat sie den betäubenden Becher des Zorns getrunken, aber keiner ihrer vielen Söhne hat die Taumelnde geführt. Sie mußte wehrlos zusehen, wie ihre Kinder im Krieg fielen (51,17-20) und die Eroberer über sie hinwegtrampelten (51,23).

### JHWH und Zion

Obwohl das Bild der Ehe die Beziehung zwischen JHWH und Zion deutet, scheut Jes

II gezielt vor der letzten Konsequenz des Bilds zurück: Die zahlreichen Kinder, die Zion künftig haben wird, werden nicht von den Ehepartnern gezeugt. Zion wird durch Sammlung und Rückführung der Exilierten wieder zu ihren Kindern kommen (Steck, a.a.O., S.140). Zion ist damit nicht als Stadtgöttin zu sehen, aus deren geschlechtlicher Vereinigung mit dem männlich gedachten Gott JHWH ihre Kinder, die Bewohner der Stadt, entstehen. Sie ist keine JHWH ebenbürtige göttliche Partnerin.

Auch als Ehefrau ist und bleibt Zion Geschöpf; JHWH als Ehemann ist ihr Schöpfer und Gemahl (54,5). Als erwählte Braut ist und bleibt sie die erbaute Stadt, die mit ihrer Mauerkrone das königliche Diadem (62,3) und prunkvolle Hochzeitskleider (61,10; vgl. 52,1) trägt. JHWH ist aber selbst als Bräutigam ihr Erbauer (62,5). Die beiden Aspekte Jerusalems, die Stadt und die Frau, sind also nicht unvereinbar. Dazu ist offensichtlich das Bild der Frau für die Stadt zu tief im vorderorientalischen Denken verwurzelt.

### Zum literarhistorischen Werden von Jes 54

Jene Exegeten, die den Grundbestand des Dtjes-Buchs mit Jes 52,12 enden lassen, sehen 52,13ff, das vierte Gottesknechtlied, sowie auch Jes 54, die Zionperikope und Jes 55 als spätere redaktionelle Fortschreibung.

Mit *Gottfried Glaßner* (Vision eines auf Verheißung gegründeten Jerusalems, ÖBS 11, Klosterneuburg 1991) sehe ich in Jes 54 einen einheitlichen Text. Jes 54 ist als Gegenüber zu Jes 47 (Tochter-Babel-Text) zu lesen. Die Gliederung des Kapitels ist im hebräischen Text klar: Als Gliederungssignale sind die Abschlußformeln des Prophetenspruchs „*spricht... JHWH*“ (V8b; V10b) und „*Ausspruch JHWHs*“ (V17b) gesetzt. Diese Gliederung entspricht auch den drei Sinn-einheiten:

### Jerusalem, die wiederaufgenommene Ehefrau (V1-8)

V1-8 stellen Jerusalem als die von ihrem Ehemann verlassene, unfruchtbare Frau vor, die nun wieder von ihrem Ehemann zur Frau genommen wird und zu Kindern kommt. Der Raum für die zahlreichen Nachkommen wird zu eng werden, Jerusalem wird prosperieren. Wie im ganzen Kap 54, wird weniger ein Geschehen beschrieben, sondern eher der Zustand des Heils, der auf göttliche Initiative hin kommen wird. Das Bild der Frau Zion ist in dieser Situation stimmig, denn Zion ist von den Exilierten verlassen und liegt in Trümmern. Die Siedlung ist zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken.

Wenn all diese Aspekte mit den Geschlechtervorstellungen des Weiblichen illustriert werden, wie dies im Vexierbild Stadt–Frau der Fall ist, so muß es die einstmalige Geliebte, nun aber verlassene kinderlose Frau sein, deren Schicksal gewendet wird. Die für Frauen im Rezeptionsvorgang positiven wie negativen Seiten der Frauenmetapher sind dabei zwei Seiten ein und derselben Medaille: die gesellschaftlich erwünschten Eigenschaften von Frauen und die nichterwünschten Seiten (keusche Jungfrau, treue Ehefrau, Mutter vieler Kinder kontra untreue Ehefrau, hurerische Femme fatale, die sich ihre Liebhaber sucht, verlassene Geschiedene oder kinderlos gewordene Witwe).

### ● Die Ambivalenz der Ehemetapher

Die Ehemetapher, die hier zur Vermittlung der Botschaft verwendet wird, verweist auf die gesellschaftlichen Verhältnisse Altisraels: Ein Mann konnte seiner Frau zürnen und sie unversorgt verstoßen. Um den Überlebenskampf der verlassenen Ehefrau brauchte er sich nicht zu sorgen.

Was macht eine solche Metapher heute mit einer Frau, die verlassen wurde? Legitimiert der

göttliche Eheherr nicht ihren „herrlichen“ Ehe-  
mann mit seinem Verhalten? Auch wenn die  
Botschaft von 54,1-8 darin besteht, daß sich  
JHWH wieder zuwendet und sich seiner Ju-  
gendliebe erinnert, wiederum seine Versor-  
gungspflichten wahrnimmt und diese sogar im  
Überschwang – Jerusalem ist dennoch die pas-  
siv Wartende, die selber ihr Schicksal nicht än-  
dern kann. Verlassen werden, wieder aufge-  
nommen werden: Das alles kann Jerusalem  
nicht selber bestimmen.

Solche Texte sind nicht ohne kritische Reflexi-  
on der Geschlechterrelation zu verkünden. Sie  
sind stimmig und in ihren Bildern ausdrucksfä-  
hig und vielleicht auch tröstlich, wenn die patri-  
archalische Ehe unhinterfragt ist. Die präskrip-  
tive Wirkung auf Frauen kann man jedoch in  
der Verkündigung nicht ausblenden. Solche  
Texte lassen sich als Heilstexte nur mehr mit  
der Erklärung ihrer soziokulturellen Hintergrün-  
de vermitteln.

Die Ehemetapher in Jes 54 deutet jedoch nicht  
nur einen zukünftigen Heilszustand zwischen  
der Gemeinde am Zion und ihrem Gott aus. Als  
Eheherr Jerusalems ist dieser Gott der „Gott der  
ganzen Erde“ (V5). Die Wiederaufnahme der  
Ehefrau Zion hat damit weltpolitische Bedeu-  
tung, da Jerusalems Nachkommenschaft die  
Völker beerben wird (54,3).

### Die Zusage an Zion (V9-10)

Der Noachbund illustriert, daß nun, nachdem  
die kleine Weile des Zorns vorbei ist, JHWH  
niemals mehr sein Erbarmen, seine Bundes-  
treue von Jerusalem abwenden wird. Was er  
der ganzen Erde zugesagt hat, das sagt er nun  
Zion zu. Der Bestand des Zions hat damit kos-  
mologische Bedeutung. Der Noachbund wird als  
Schwureingeführt. Die ewige Dauer des Noach-  
bunds (Gen 9,16) wird auf die Bindung JHWHs  
an Zion übertragen. Der Bund wird wie der  
Noachbund als Friedensbund gesehen („Bund  
meines Friedens“ V10), und er wurzelt im Er-  
barmen JHWHs (V10b). Ein Kapitel später wird

noch ein weiterer Bund als ewiger Bund ge-  
schlossen, der Davidbund.

### Jerusalem, die Sturmgeschüttelte (V11-17)

Wird in V18 Jerusalem im Bild der Frau vorge-  
stellt, so steht nun die Stadt im Vordergrund.  
Der Zion wird ausgestattet wie keine andere  
Stadt der Welt! Die Anrede verweist noch auf  
die Frauenmetapher – jedoch bereits schillernd  
zur Stadt hin: „Arme, Sturmgeschüttelte, Nicht-  
Getröstete!“ Die Armen sind im Jesajabuch  
jene, die von der reichen Bevölkerungsschicht  
bedrückt werden (vgl. 3,14.16; 10,2 u.ö.). Sie  
stehen nach dem Zeugnis der Schriften Isra-  
els unter dem besonderen Schutz JHWHs.  
Die Anrede weist also bereits darauf hin, daß  
Zion mit dem Eingreifen ihres Gottes rechnen  
kann.

Bereits in 51,21 wurde Zion als die Arme ange-  
redet, die den Zornbecher ausgetrunken hat  
und daher taumelt. Ihr wurde in 51,22f zuge-  
sagt, daß sie selbst nicht mehr davon trinken  
wird, sondern nur noch jene, die sie quälten.  
Die Sturmgeschüttelte ist jene, über die das Ge-  
richt hinweggefegt ist. Und Jerusalem ist (noch  
immer?!) die „nicht Getröstete“. Der Aufruf, Je-  
rusalem zu trösten (40,1), ist noch ohne Wir-  
kung geblieben. Daß Zion schon getröstet wur-  
de (51,3), hat bei ihr selbst noch keine Wirkung  
gezeitigt.

### ● Historische Hintergründe

Was im folgenden beschrieben wird, kommt ei-  
ner Neugründung der Stadt gleich. Wenn Jes  
54 nicht zur exilischen Schicht gehört, spiegelt  
sich in diesem Text die Situation der nach-  
exilischen Zeit wider. Die großen Hoffnungen,  
mit denen man an den Zion zurückzog, haben  
sich nicht verwirklicht. Die Anfänge des Wieder-  
aufbaus kamen wohl über ein Bewohnbarma-  
chen der Ruinenstätte nicht viel hinaus. Zu lan-  
ge schon ließ die Erfahrbarkeit der Heilszu-  
sagen auf sich warten.

### ● Die prächtige Stadt

V11b-12 sagt Zion zu, wesentlich prächtiger  
wiederhergestellt zu werden als etwa die baby-  
lonischen Städte (vgl. das Ischtartor aus bunt-  
glasierten Ziegeln). Vor allem die Verteidigungs-  
anlagen werden wieder errichtet. Sie werden  
aber nicht in gewöhnlichem Stein errichtet, son-  
dern mit Edelsteinen. Daß sagenhafter Reich-  
tum mit der Ansammlung von Edelsteinen aus-  
gedrückt wird, belegt Ez 28,13f. Die überaus  
kostbare Ausstattung der Frau/Stadt Zion er-  
weist ihre Bedeutung in bezug auf die Völker.  
Jerusalem schafft solche Ausstattung nicht  
selbst – ihr Gott gibt sie ihr. Die Völker nimmt  
er nach den Aussagen von Jes 60 – dazu zum  
Werkzeug.

### ● Ein subversives Bild

Aber der Text spricht auch noch eine andere  
Dimension an: Mauerbau bei einer zerstörten  
Stadt, die Widerstand leistete und schließlich  
doch dem Feind in die Hände fiel, ist ein Af-  
front. Der Feind von einstmal, der dann die  
Stadt beherrscht, hat kein Interesse an einer  
neuerlichen Befestigung, falls die Stadt nicht  
strategische Bedeutung gegen einen Außen-  
feind hat. Jerusalem liegt zu weit weg von der  
Grenze Ägyptens, als daß ihr damals für die  
Verteidigung der syropalästinischen Land-  
brücke Bedeutung zugekommen wäre.

Wie sensibel die Instandsetzung der Befesti-  
gungsanlagen der Stadt war, zeigen die Berich-  
te von Nehemia, der noch über 100 Jahre spä-  
ter nach der Zerstörung Jerusalems den Vor-  
wurf der Rebellion gegen den König ins Gesicht  
geschleudert bekommt, als er den Mauerbau  
forcieren will (vgl. Neh 2f). Die Vollendung des  
Mauerbaus gegen große Widerstände wird da-  
her als Werk Gottes gesehen (Neh 6,15f).

Was hier als märchenhafte Tat angekündigt  
wird, ist also nicht bloß dem Reich der blühen-  
den Phantasie zuzuordnen. Die Zusage der  
Wiederherstellung der Mauern, noch dazu in

prächtigstem Zustand, hat vor diesem histori-  
schen Hintergrund politische Wirkkraft und ist  
nicht nur als „schönes“, sondern vor allem als  
subversives Bild zu sehen.

### ● Verweis auf Tritojesaja

In der Art und Weise der Ausstattung der neu-  
en Stadt kann man vielleicht Ansätze escha-  
tologischer Prophetie erkennen. Wenn man je-  
doch das Vexierbild „Zion“ berücksichtigt, so  
wird man auf ähnliche Texte in Tritojes verwie-  
sen. Jes 60 verheißt den Völkerzug zum Zion,  
der alle Reichtümer mit den Rückkehrern mit-  
bringt (60,5bf). In Jes 62, wo Zion wieder zur  
Braut des göttlichen Bräutigams wird, wird sie  
mit einem Hochzeitsschmuck mit allen Pretio-  
sen (61,10; königliches Diadem = Mauer; 62,3)  
ausgestattet.

### ● Die Lernenden

Mit Vers 13 wird der Blick auf die Veränderun-  
gen gelenkt, die sich in Jerusalem selbst voll-  
ziehen. Ihre Kinder werden allesamt zu „Ler-  
nenden JHWHs“. Die Wurzel למד (*lmd*), lernen,  
schlägt die Brücke zurück zum Bucheingang:  
Israel wurde dort aufgefordert, auf die Tora zu  
hören und das Gute zu lernen (1,17). Wenn es  
dem nachkommt, werden die Völker sich ihm  
anschließen und aufhören, für den Krieg zu ler-  
nen (2,4). Die Abweisung der Tora JHWHs durch  
sein eigenes Volk (5,24) machte jedoch die  
Hoffnung darauf zunichte. In 8,16 wurde Jesaja  
beauftragt, Tora צבא (*blmdj*) „in meinen Lermen-  
den“, zu versiegeln. Diese Lernenden sind m.E.  
nicht ein Schülerkreis Jesajas, sondern sind  
JHWH-Schüler.

Das Substantiv למד (*lmd*) kommt weiterhin in  
50,4 (drittes Gottesknechtlied) vor. Dem Gottes-  
knecht gibt JHWH die Zunge der Lernenden und  
öffnet ihm das Ohr, damit er höre wie die Ler-  
nenden. Liest man alle Gottesknechtlieder auf  
Israel hin, so wird angekündigt, was in V13 von  
den Kindern Zions gesagt wird: Jes 54,13 ver-  
heißt, daß die Kinder Zions Schüler und Schü-

terinnen, Lernende JHWHs werden und der Friede ihrer Kinder groß sein wird. Die „Lernenden“ (למדנים) sind also im Jesajabuch in allen Belegen JHWH-SchülerInnen. Die Gemeinschaft am Zion lernt nun die Wege ihres Gottes, und nur so kann sich der Friede tatsächlich verwirklichen.

Jes 2,2-5, die Völkerwallfahrt zum Zion, endete mit der Friedensvision, daß die Völker das Lernen für das Kriegshandwerk aufgeben und die Waffen umschmieden. Diese Vision wird sich nach 2,5 jedoch erst dann verwirklichen, wenn das Haus Jakob selber auf den Wegen JHWHs geht. Denn erst dann werden die Völker zum Zion ziehen. Wird Jes 54,13 in diesem Kontext verstanden, so ist klar, daß Israel dies nicht von allein schafft, sondern daß dies das Werk JHWHs ist. Nach 51,7 hatte Israel die Tora bereits im Herzen, so daß sie geliebt werden kann. Alle Kinder, d.h. alle Bewohner am Zion, sind nun zu JHWH-Lernenden geworden.

### **Neugründung durch Gerechtigkeit (V14-16)**

Auch V14 verweist an den Buchanfang. 1,21 beklagte, daß die Stadt, in der einst die Gerechtigkeit nährte, zur Dirne geworden ist. Das exemplarische Strafgericht über den Zion wird jedoch bewirken, daß sie wieder „Stadt der Gerechtigkeit“ heißen wird (1,26b). 54,14 kündigt gleichsam eine Neugründung durch Gerechtigkeit an. Wenn daher jegliche Bedrohung von Zion fern sein wird, kein Schrecken sich mehr nahen kann und die Stadt sich nicht mehr fürchten muß, so sind diese Heilszusagen vom Buchanfang aufgegriffen.

Vom beschriebenen Kontext des beendeten Lernens für den Krieg (Jes 2) verwundert es nicht, wenn in V16 JHWH als der Schöpfer des Waffenschmieds vorgestellt wird. Was immer ein Waffenproduzent produziert, JHWH wird jeglichem Kriegsgerät den Erfolg verweigern. Wenn er nicht zuläßt, daß gegen den Zion angegangen wird, werden die Völker umsonst

anstürmen (vgl. Joel 4,9-17 die Umkehrung der Jesajaverheißung von 2,4: Selbst wenn aus Ackergeräten Waffen werden, werden diese gegen den Zion nichts ausrichten).

### **● Scheidelinie**

Wenn der Abschluß dieses Textes von den „Knechten JHWHs“ spricht, so weist dies deutlich in die fortgeschrittene nachexilische Zeit. Dties bezeichnet in seinem ersten Teil das Volk als Knecht (singular). Die spätere Zeit kennt eine Scheidung innerhalb des Volks: Jene, die sich als Knechte bezeichnen (vgl. z.B. 65,4-16) setzen sich bewußt von Teilen ihrer Volksgenossen ab, die seltsamen Kulturen nachgehen. Die Knechte bilden das wahre Israel, dem allein das Heil zuteil wird. Die Scheidelinie geht also nicht mehr zwischen Israel und den uneinsichtigen Fremdvölkern, sondern quer durch Israel hindurch.

### **● Warten auf Erfüllung**

Ob das ganze Kap 54 so spät anzusetzen ist, ist m.E. fraglich. Eher würde ich mit einem Nachtrag in V17 rechnen. Daß Jes 54 jedoch auf das Problem des Ausbleibens, des allzulangen Wartens auf die Erfüllung der Heilsprophetie Dties antwortet, scheint mir unabweisbar. Nicht erfüllte Verheißung kann zu Enttäuschung und Verzweiflung führen. Sie kann aber auch zu noch größerer Hoffnung führen, die wir letztlich alle noch teilen.